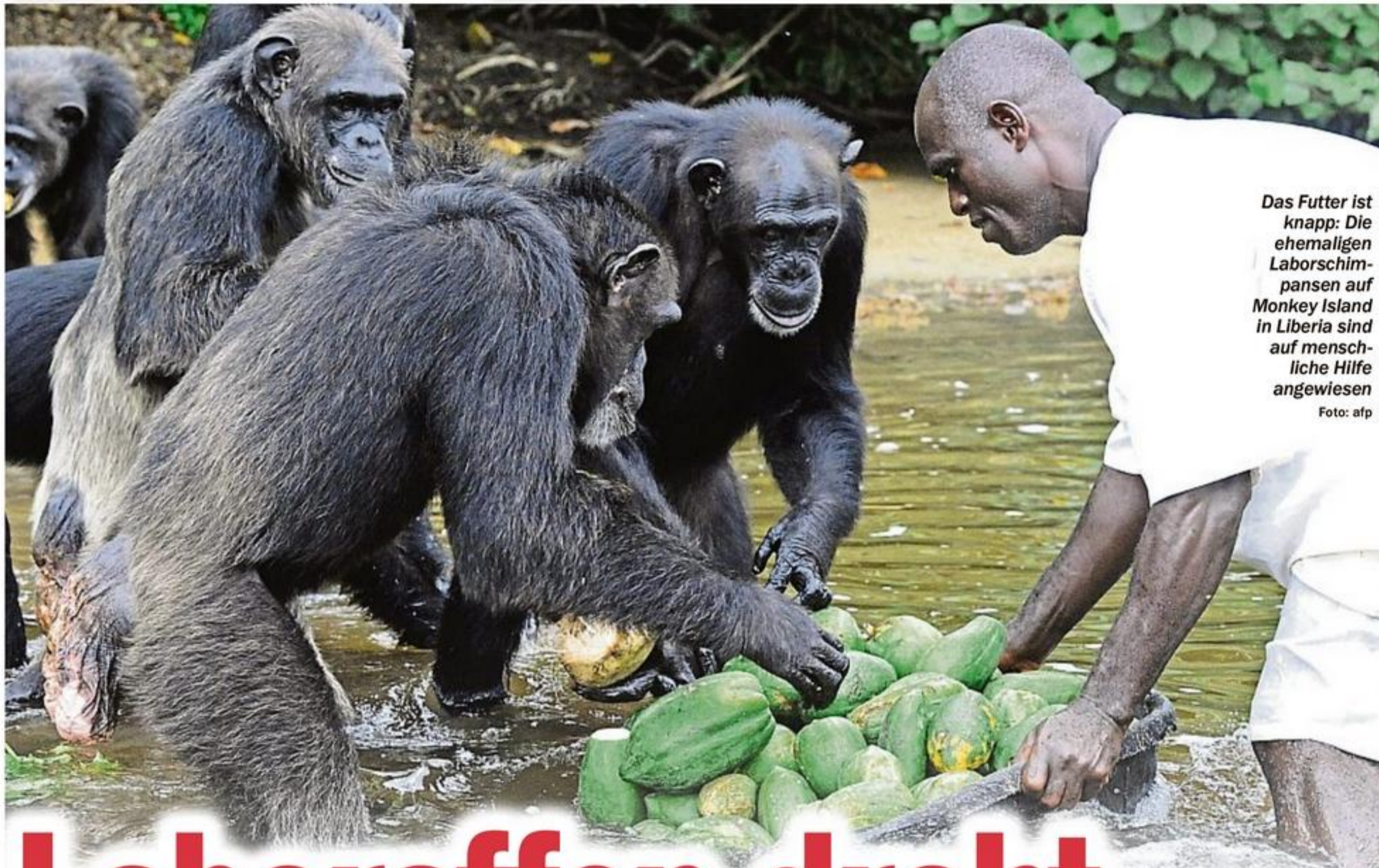


Schimpanzen auf Inseln ausgesetzt

Pharma-Firma will nicht mehr zahlen

Organisation sorgt nur für Notration



Das Futter ist knapp: Die ehemaligen Laborschimpanzen auf Monkey Island in Liberia sind auf menschliche Hilfe angewiesen
Foto: afp

Laboraffen droht Hungertod

Vor zehn Jahren tönnte die US-Firma New York Blood Company: „Wir werden für unsere ehemaligen Laborschimpanzen in Liberia sorgen. Das sind wir ihnen schuldig.“ Seit März fühlt sich die Firma, die im Jahr 450 Millionen Dollar Umsatz macht, an dieses Versprechen nicht mehr gebunden. Sie stellte sämtliche Zahlungen für ihre 66 Schimpanzen ein. 27 000 Euro kostet es, die Affen zu versorgen. Die mit Hepatitis infizierten Tiere leben auf ihrem eigenen Planet der Affen – sie wurden auf sechs Inseln etwa 40 Kilometer nördlich der Hauptstadt Monrovia mitten im Farmington River ausgesetzt. Dort gibt es weder frisches Wasser noch natürliches Futter. Den Tieren droht ein jämmerlicher Hungertod.

Noch fahren jeden zweiten Tag ehemalige Tierpfleger aus dem Labor mit Speedbooten zu den Inseln, wo die Schimpanzen ungeduldig am Ufer warten. Das Obst wird gierig gefressen, das Wasser durstig getrunken. Die Pfleger bekommen seit Monaten kein Geld, das Futter wird derzeit von der Human Society aus Liberia bezahlt. Allerdings sind die Portionen deutlich kleiner geworden.

Die New York Blood Company begann 1974 mit Tierversuchen in Liberia, das Unternehmen verdient sein Geld mit dem Verkauf von Blutkonserven und Blutprodukten. Es siedelte sein Labor dort an, wo es leicht an Schimpanzen herankam. Man hielt gut 50 Schimpanzen und züchtete in den nächsten 30 Jahren 1000 Babys für die Laborversuche! Die Affen wurden mit Hepatitis infiziert. Im Jahr

2005 wurden die Versuche beendet. 200 Affen lebten noch, sie wurden in Gruppen sozialisiert und auf den Inseln ausgesetzt. Zurzeit leben noch 66 Affen, darunter vier Jungtiere. Die hohe Sterberate wird in keinem Bericht des Vilab II. Island Sanctuary Projects, so der offizielle Name der Affeninseln, erklärt. Die Leiterin des Gut-Aiderbichl-Affen-Refugiums Gänserndorf, Renate Foidl, erklärt die vielen

Sterbefällen mit Rankämpfen und einem Mangel an gesundheitlicher Versorgung (siehe Interview).

Affen können wegen ihres hohen Körperschwerpunkts nicht schwimmen, doch manchmal, bei Niedrigwasser, suchen sie im Schlamm des Flussufers nach Krabben. Dabei kam es auch zu Attacken auf Bewohner des Nachbardorfes. Die Pfleger, die die Tiere von früher kennen und denen sie vertrauen, können sich zum Füttern nähern. Doch Fremde werden mit Steinen beworfen oder attackiert.

Die Entscheidung der New York Blood Company die Affen unversorgt zu lassen, wurde im Juni bekannt und hat seitdem weltweite Proteste zur Folge. Wer helfen möchte, findet unter www.gut-aiderbichl.com eine Petition.

Schimpanzen ohne Chance

Im Gut Aiderbichl Affen Refugium in Gänserndorf kümmern sich die Pfleger um 35 Schimpanzen aus der Pharmaforschung. Die tz fragte die Leiterin Renate Foidl: Was machen die Schimpanzen auf Monkey Island, wenn sie nicht mehr genügend Futter bekommen?



tz-Interview mit Renate Foidl
Leiterin vom Affen Refugium

Renate Foidl: Diese Tiere sind abhängig vom Menschen, man kann sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Sie würden sich vermutlich gegenseitig angreifen. Vielleicht wären sie sogar in der Lage, selbst etwas zu fressen zu finden. Aber dort gibt es ja nichts. Nicht mal Wasser. Es haut mich um, dass diese Firma einfach aufhören darf, sich zu kümmern,

und man sie nicht zwingen kann, diese Schimpanzen weiter zu versorgen. Ausgewildert wurden über 200 Schimpanzen, jetzt leben noch 66.

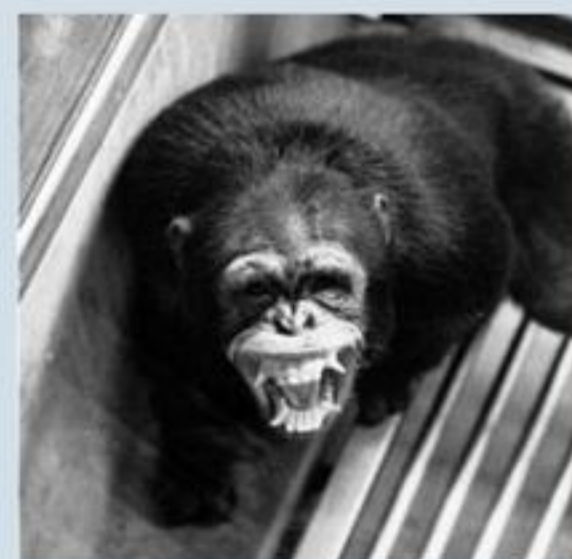
Foidl: Es ist ganz klar, dass Schimpanzen sterben, wenn sie ihrem Schicksal überlassen werden. Wir betreuen hier 35 Schimpanzen. Viele Menschen glauben, mit füttern und Räume sauber halten, sei die Arbeit getan. Aber das ist ja das Wenigste. Diese Schimpanzen brauchen immer eine Betreuung. Die Affen müs-

sen lernen, Konflikte auszutragen und zu lösen. In freier Wildbahn gibt es Rankämpfe und Streit, bei denen sich Tiere verletzen oder so- gar töten, die Schimpanzen lernen abzuwandern. Aber das ist auf einer Insel nicht möglich, irgendwo werden die Rivalen wieder aufeinandertreffen. Auf Monkey Island schützt niemand die schwächeren Tiere.

Heute war der Tierarzt im Affen Refugium in Gänserndorf, wie wichtig ist die Gesundheitsversorgung?

Foidl: Die ist immens wichtig. Gerade heute haben wir darüber gesprochen, dass die Tiere viel Wasser trinken müssen, wenn es heiß ist. Und

wenn ich dann erfahre, dass die Schimpanzen alle zwei Tage mal ein oder zwei Becher Wasser bekommen, dann ist das sicher zu wenig. Unsere Tiere sind alle geimpft, denn vielfältige Gesundheitsgefahren lauern in der Natur, die das Immunsystem von Laboraffen überfordern könnten. Natürlich können auch immer noch Krankheiten entstehen, die aus der Forschung resultieren. Das Wichtigste aber ist es, den Tieren zu helfen, ein soziales Miteinander zu lernen. Schimpanzen leben im Familienverband, sie lernen voneinander. Von klein auf lernen sie z. B., mit Gefahren umzugehen. Oder wenn es ihnen



Traumatisiert fürs Leben: Anton, wie er im Versuchslabor leben musste

nicht gut geht, lernen sie, welche Kräuter oder Pflanzen sie fressen müssen, damit es ihnen besser geht. Für viele hört es sich schön an, dass diese Affen auf ihren eigenen Inseln leben. Aber ich denke, diese Tiere wurden dort nur allein gelassen. Sie tun mir einfach sehr leid. Und jetzt kommt nicht mal mehr genügend Futter. Da fehlen mir einfach die Worte.

Die Themen der Seite Akte Tier werden seit über neun Jahren von Michael Aufhauser, dem Gründer der Gut-Aiderbichl-Gnadenhöfe, kommentiert. Zurzeit müssen wir leider auf seine inspirierenden Ideen und Erfahrungen verzichten. Michael Aufhauser liegt nach einer Herzoperation im Krankenhaus und erholt sich langsam. Statt seiner Kolumne drucken wir bis auf Weiteres Meldungen.

Tierschutz-Magazin

DELFINBABY Wird Nami noch satt?



Der Nürnberger Tiergarten hat erleichtert verkündet, das acht Monate alte Delfinbaby sei wohl über den Berg. Noch fresse es zwar keinen Fisch, dafür aber liebe Nami Eiswürfel. Tierschützer jedoch machen diese Aussagen große Sorgen. So studierte Jürgen Ort Müller, Geschäftsführer des WDSF, die Akten über Nami und fand dort, dass der Tümmler bereits vor Monaten das erste Mal Hering fraß. Milch bekommt das Kalb wohl kaum noch, denn Nami wurde bereits übel von ihrer Mutter Sunny gebissen. Ort Müller: „Wenn sie jetzt keinen Fisch mehr mag, wird Nami bestimmt nicht satt.“ Eiswürfel bekommen die Delfine, weil sie nicht trinken. Im Meer regeln sie die Wasseraufnahme über das Fressen von lebenden Fischen. Foto: dpa

REISE Hundeübelkeit vorbeugen

Vielen Hunden wird bei langen Autofahrten übel. Zur Vorbeugung rät das Deutsche Grüne Kreuz, die Vierbeiner ab zwei Stunden vor der Abfahrt und während der Reise auf Diät zu setzen. Wichtig sei es, ein Schälchen und ausreichend Wasser mitzunehmen.



Foto: dpa

SEEHUNDE Erster Heuler ausgewildert

Er ist genau 25 Kilo schwer und kerngesund: Thies ist der erste Heuler der Saison, der mit einem Fischkutter zu seinen Artgenossen ins Wattenmeer von Schleswig-Holstein gebracht und ausgewildert wurde. Insgesamt 146 junge Seehunde wurden bisher zum Aufpäppeln in die Seehundstation Friedrichskoog gebracht. Seehunde werden im Juni und Juli geboren und von der Mutter an Land gesäugt und während der Nahrungssuche auf Sandbänken abgelegt. Aufgrund von Störungen, meist von Menschen, kann ein Jungtier manchmal nicht ausreichend gesäugt werden. Es ist dann zu schwach, um der Mutter zu folgen, und wird zum Heuler. Foto: dpa



Foto: dpa

TIERSCHMUGGEL Haft für Affenbaby-Klau

Es ist das erste Mal, dass ein indonesisches Gericht, hart gegen den Orang-Utan-Schmuggel vorgeht. Ein Mann, der ein Affenbaby verkaufen wollte, wurde zu zwei Jahren Haft und 700 Euro Geldstrafe verurteilt. Orang-Utans sind vom Aussterben bedroht. Auf Sumatra leben nur noch 6000 bis 7000 dieser Menschenaffen. Das gerettete Affenbaby soll später wieder ausgewildert werden.